



der Lagergemeinschaft Dachau e. V.

Nr. 37/2009



Ein Bild vom November 2008: Alljährlich nimmt die bayerische Gewerkschaftsjugend den Jahrestag der „Reichskristallnacht“ zum Anlass, in der KZ-Gedenkstätte Dachau mit einer Veranstaltung, mit Führungen im ehemaligen Konzentrationslager und mit einer Diskussionsveranstaltung im Jugendgästehaus das Gedenken mit dem Aktuellen zu verbinden. Die Gedenkrede am Krematorium hielt dieses Mal Dr. Barbara Distel, langjährige Leiterin der Gedenkstätte. (Foto: Werner Rauch). Auf dem Kundgebungstransparent wurde noch einmal unterstrichen: „Solidarität, Toleranz und Demokratie“ sind gefordert, wenn es gilt, dem zunehmend gefährlicher werdenden Neofaschismus wirksam Paroli zu bieten. (Auf Seite 6 dieser „Informationen“ findet sich eine Würdigung des Wirkens von Barbara Distel für die Gedenkstätte Dachau und die ehemaligen Dachau-Häftlinge).

Wichtige Termine im Frühjahr 2009

Donnerstag, 30. April 2009:

15.00 Uhr: Eröffnung des neuen Besucherzentrums in der KZ-Gedenkstätte Dachau

Samstag, 2. Mai 2009:

18.00 Uhr: Gedenkfeier am Todesmarschmahnmal in Dachau

Sonntag, 3. Mai 2009:

Feiern zum 64. Jahrestag der Befreiung in der KZ-Gedenkstätte Dachau

9.30 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst im Karmel-Kloster, Orthodoxer Gottesdienst

**10.00 Uhr: Gedenkfeier des Landesverbandes der
Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern**

**10.45 Uhr: Gedenkveranstaltung des Comité International de Dachau
Gedenken vor dem Krematorium**

Marsch zum Appellplatz

Ansprachen und Kranzniederlegungen vor dem internationalen Mahnmal

12.30 Uhr: Gedenkstunde am ehemaligen SS-Schießplatz in Hebertshausen

ab 12.30 Uhr: „Tag der Begegnung“ im Jugendgästehaus, Rosswachtstr. 15

Freitag, 15. Mai 2009:

**17.00 Uhr: Mitgliederversammlung der
Lagergemeinschaft Dachau in der KZ-Gedenkstätte**

Attentat auf den Passauer Polizeichef Mannichl

Mit zwei Erklärungen wandte sich die Lagergemeinschaft Dachau im letzten Quartal 2008 an die Öffentlichkeit. In einer wandte sie sich gegen Projekte, die Bundeswehr künftig auch nach innen einzusetzen, in einer weiteren nahm sie Stellung zu dem Mordanschlag auf den Polizeichef der Stadt Passau. Im Folgenden diese Erklärung im Wortlaut:

„Die Lagergemeinschaft Dachau hat die Nachricht vom Attentat auf den Passauer Polizeichef Mannichl mit Empörung erfahren.

Wenn es wirklich stimmt, stehen hinter dem Attentat Neonazis, äußerte der Attentäter nationalistische Parolen, und wurde Mannichl schon seit Jahren wegen seines Engagements in Passau gegen Neonazis angefeindet. Darüber hinaus bekam er in seinem Kampf wenig Unterstützung von offizieller Seite. Die Lagergemeinschaft Dachau be-

grüßt deshalb, dass Ministerpräsident Seehofer und Innenminister Herrmann jetzt ankündigten, „alle Möglichkeiten“ der Bekämpfung der Neonazis in Betracht zu ziehen. Nach jahrelanger Verharmlosung durch die Bayerische Landesregierung wird nun endlich etwas getan!

Wenn die Bayerische Landesregierung von einer „neuen Dimension“ spricht, dann müssen wir darauf hinweisen, dass seit 1990 136 Ausländer, Behinderte und Obdachlose von Neonazis ermordet wurden.

Wenn nun allerdings ein neues Verbotverfahren gegen die NPD erwogen wird, zeigen sich Schwierigkeiten: Denn das NPD-Verbotverfahren 2003 war beim Bundesverfassungsgericht gescheitert, weil die Richter sich zurecht weigerten, das Verfahren weiterzuführen, solange Bundesregierung und Landesregierungen nicht ihre V-Leute in der NPD-Führung benen-

nen. Das taten sie bis heute nicht. Die Ernsthaftigkeit der Ankündigungen von Seehofer und Herrmann werden wir auch daran messen, ob sie endlich dem Gericht ihre V-Leute nennen!“

**Die sich
des
Vergangenen
nicht
erinnern,
sind dazu
verurteilt,
es noch
einmal
zu erleben**

SANTAYANA

„Der Verantwortung gerecht werden“

Erklärung der Vertreter internationaler Lagergemeinschaften zum 27. Januar 2009

Wir, die Unterzeichnenden, Überlebende der deutschen Konzentrationslager, Frauen und Männer, vertreten Internationale Häftlingskomitees der Konzentrationslager und ihrer Außenkommandos. Wir gedenken unserer ermordeten Familien und der Millionen Opfer, die an diesen Orten der Asche getötet wurden. Ihre Verfolgung und Ermordung aus rassistischen, politischen, religiösen, sozialen, biologischen und ökonomischen Gründen und ein verbrecherischer Krieg haben die Welt an den Rand des Abgrunds geführt und eine schreckliche Bilanz hinterlassen.

Nach unserer Befreiung schworen wir eine neue Welt des Friedens und der Freiheit aufzubauen: Wir haben uns engagiert, um eine Wiederkehr dieser unvergleichlichen Verbrechen zu verhindern. Zeitlebens haben wir Zeugnis abgelegt, zeitlebens waren wir darum bemüht, junge Menschen über unsere Erlebnisse und Erfahrungen und deren Ursachen zu informieren.

Gerade deshalb schmerzt und empört es uns sehr, heute feststellen zu müssen: Die Welt hat zu wenig aus unserer Geschichte gelernt. Gerade deshalb müssen Erinnerung und Gedenken weiterhin gleichermaßen Aufgabe der Bürger und der Staaten sein.

Die ehemaligen Lager sind heute steinerne Zeugen: Sie sind Tatorte, internationale Friedhöfe, Museen und Orte des Lernens. Sie sind Beweise gegen Verleugnung und Verharmlosung und müssen auf Dauer erhalten werden. Sie sind Orte der wissenschaftlichen Forschung und des pädagogischen Engagements. Die pädagogische Betreuung der Besucher muss ausreichend gewährleistet sein.

Die unvergleichlichen Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten – erinnert werden muss in diesem Zusammenhang vor allem an den Holocaust – geschahen in deutscher Verantwortung. Deutschland hat viel zur

Aufarbeitung seiner Geschichte getan. Wir erwarten, dass die Bundesrepublik und ihre Bürger auch in Zukunft ihrer Verantwortung in besonderem Maße gerecht werden.

Aber auch Europa hat seine Aufgabe: Anstatt unsere Ideale für Demokratie, Frieden, Toleranz, Selbstbestimmung und Menschenrechte durchzusetzen, wird Geschichte nicht selten benutzt, um zwischen Menschen, Gruppen und Völkern Zwietracht zu säen. Wir wenden uns dagegen, dass Schuld gegeneinander aufgerechnet, Erfahrungen von Leid hierarchisiert, Opfer miteinander in Konkurrenz gebracht und historische Phasen miteinander vermischt werden. Daher bekräftigen den von der ehemaligen Präsidentin des Europäischen Parlaments und Auschwitz-Überlebenden Simone Veil vor dem Deutschen Bundestag 2004 ausgesprochenen Appell zur Weitergabe der Erinnerung: Europa sollte seine gemeinsame Vergangenheit als Ganzes kennen und zu ihr stehen, mit allen Licht- und Schattenseiten; jeder Mitgliedstaat sollte um seine Fehler und sein Versagen wissen und sich dazu bekennen, mit seiner eigenen Vergangenheit im Reinen zu sein, um auch mit seinen Nachbarn im Reinen sein zu können.?

Unsere Reihen lichten sich. In allen Instanzen unserer Verbände, auf nationaler wie internationaler Ebene, treten Menschen an unsere Seite, um die Erinnerung aufzunehmen: Sie geben uns Vertrauen in die Zukunft, sie setzen unsere Arbeit fort. Der Dialog, der mit uns begonnen wurde, muss mit ihnen fortgeführt werden. Für diese Arbeit benötigen sie die Unterstützung von Staat und Gesellschaft.

Die letzten Augenzeugen wenden sich an Deutschland, an alle europäischen Staaten und die internationale Gemeinschaft, die menschliche Gabe der Erinnerung und des Gedenkens auch in der Zukunft zu bewahren und zu würdigen.

Wir bitten die jungen Menschen, unseren Kampf gegen die Nazi-Ideologie



Max Mannheimer, Vorsitzender der Lagergemeinschaft, als Redner bei einer Protestveranstaltung gegen das neue Bayerische Versammlungsgesetz im Juni vergangenen Jahres in München (Foto: Werner Rauch). Inzwischen hat das Bundesverfassungsgericht per Eilentscheidung das Gesetz fürs erste gestoppt. Auch die Lagergemeinschaft Dachau gehörte zu den zahlreichen Organisationen, die gegen den im Gesetz enthaltenen Abbau von demokratischen Grundrechten protestierten.

Ausgrenzung und Terror

Hinter den NS-Verbrechen stand die „Volksgemeinschaftsideologie“

Ernst Grube, stellvertretender Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau, war in diesem Jahr als Referent zu Gedenkveranstaltungen anlässlich des 27. Januars in Nürnberg eingeladen. Dort führte er unter anderem aus:

„Auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau befindet sich eine Gedenkmauer auf der in fünf Sprachen, hebräisch, englisch, deutsch, russisch und französisch die Worte „Nie wieder“ stehen. Diese Worte sollen erinnern und mahnen an die ungeheuren Verbrechen der Faschisten und des NS-Staates in Deutschland und im ganzen von der deutschen Wehrmacht besetzten Europa:

- an die ermordeten und gefolterten Widerstandskämpfer Kommunisten, Sozialdemokraten und Menschen aus den verschiedensten gesellschaftlichen und kirchlichen Kreisen
- an die jüdischen Opfer des Holocaust und an die Sinti und Roma
- an die Opfer, die als „lebensunwertes Leben“ vernichtet wurden
- an die Homosexuellen
- an die Menschen, die als „asozial“ verfolgt wurden
- an die Zivilisten und Kriegsgefangenen, die aus ganz Europa verschleppt wurden, die als Sklaven und Zwangsarbeiter

Fortsetzung von Seite 3:

„Der Verantwortung gerecht werden“

und für eine gerechte, friedliche und tolerante Welt fortzuführen, eine Welt, in der Antisemitismus, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus keinen Platz haben sollen. Dies sei unser Vermächtnis.

Berlin, 25. Januar 2009

Noach Flug (Jerusalem), Internationales Auschwitz Komitee; **Sam Bloch (New York)**, World Federation of Bergen-Belsen; **Bertrand Herz (Paris)**; Internationales Buchenwald Komitee; **Max Mannheimer (München)**, Internationales Dachau Komitee; **Uri Chanoch (Jerusalem)**, Internationales Komitee Nebenlager Dachau; **Jack Terry, (New York)**, Internationales Flossenbürg Komitee; **Albert van Hoey; (Brüssel)**, Internationales Komitee Mittelbau-Dora; **Robert Pinçon (Tours)**, Internationales Neuengamme Komitee; **Annette Chalut (Paris)**, Internationales Ravensbrück Komitee; **Pierre Gouffault (Paris)** Internationales Sachsenhausen Komitee

zur Verlängerung des faschistischen Vernichtungskrieges ausgebeutet wurden.

Ein Ausgangspunkt, eine wesentliche Grundlage der Verbrechen der Nationalsozialisten war deren Ideologie von der „Volksgemeinschaft“. Anstelle der unveräußerlichen Menschenrechte setzten die Faschisten die Ungleichheit, die Ausgrenzung bis zur Vernichtung,



Ernst Grube im Dezember 2008 bei einer Mahnwache vor dem Bayerischen Innenministerium nach dem Mordanschlag auf den Passauer Polizeichef.

in einem Wort die „deutsche Volksgemeinschaft“, in der jeder Deutsche auf Grund seines „Blutes“ – der eine oben, der andere unten – seinen gesicherten Platz hatte. Als Mittel zur Durchsetzung ihrer Ziele schalteten sie zuerst die politischen Gegner aus, verfolgten sie brutal und brachten sie in Gefängnisse und Konzentrationslager. Mit den Worten von Wolfgang Benz, dem Leiter des Instituts für Antisemitismusforschung: „In aller Öffentlichkeit erfolgte die Inszenierung der Barbarei...inmitten bürgerlicher Lebenswelt wurde dieses rassistische, völkische Postulat der Volksgemeinschaft umgesetzt. Zur Volksgemeinschaft gehörte deshalb untrennbar die Ausgrenzung derjenigen, die vom Regime zu Feinden erklärt wurden: Marxisten, Juden, Sinti und Roma, entschiedene Christen, engagierte Demokraten und andere, die im Weltbild des Nationalsozialismus negativ definiert waren.“ Gleichzeitig wurden alle demokratischen Rechte abgebaut und die Demokratie als Staatsform außer Kraft gesetzt. Mit einer

beispiellosen Hetzpropaganda und Gewalt gingen die Faschisten gegen ihre Gegner, gegen jüdische Menschen und andere Minderheiten vor. Das war eine Etappe auf dem Weg zu ihrem Ziel: dem Krieg, der Eroberung, Ausraubung anderer Länder und Völker. „Nie Wieder“ – Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg! Das war der Wunsch und die Hoffnung der Überlebenden, der Verfolgten und Opfer des NS-Regimes überall. Wie sieht das aus in unserer Bundesrepublik?

- Neonazis marschieren ungehindert durch unsere Städte und Gemeinden, sie beleidigen und bedrohen Bürger unseres Landes: Ausländer, Juden und politische Gegner, sie verhöhnen, bedrohen und greifen an: engagierte Personen, auch Bürgermeister und Polizisten. Sie führen sie auf ihren Listen als Angriffsziele freigegeben! Neonazis bekämpfen die demokratische Ordnung, üben brutale Gewalt aus und ermorden Bürger, die zu den Minderheiten unserer Gesellschaft gehören: Über 200 Menschen ...wurden bereits wieder Opfer des Naziterrors.
- Neonazis greifen aktive politische Gegner an wie hier in Nürnberg, Fürth, Gräfenberg, wo sie nicht nur das Eigentum von Antifaschisten zerstören, das Auto einer Antifaschistin, das Gewerkschaftshaus sowie das rote Zentrum angreifen und erheblichen Sachschaden verursachen. Wo bleibt der Schutz und die Solidarität der staatlichen und kommunal Verantwortlichen? Was tun sie, wenn die Neonazis am 1. Mai wie im vergangenen Jahr aufmarschieren?

Und das Unfassbare ist: Neonazis, Ideologen der Nationalsozialisten sind wieder wählbar. Die NPD sitzt in mehreren Kreis- und Landesparlamenten und benutzt diese für ihre Provokationen. Gerade in diesem Jahr werden sie bei den anstehenden Wahlen versuchen ihre Positionen in den Parlamenten zu verbessern bzw. neue Parlamentssitze zu erreichen. Das müssen wir verhindern.“

Namen statt Nummern

Internationale Wanderausstellung zeigt Biographien aus dem Dachauer Gedächtnisbuch

„Wir hatten Glück, mein Papa und ich, dass wir dich getroffen haben, um diese unvergessliche Kriegsgeschichte niederzuschreiben!! Du warst eine sehr begabte ‚Anwältin‘ und wir denken, dass das Ziel, das du dir gesteckt hast, erreicht ist! Und dass du sogar mehr geschafft hast, denn wir sind jetzt Freundinnen, nicht wahr?“

Mit diesen Worten bedankt sich Pierrette Leurion bei Jenny Hausmann für die Biographie, die die Schülerin über Pierrettes Vater Félix Concaret für das Dachauer Gedächtnisbuch-Projekt verfasste. Félix Concaret, ein begeisterter Lehrer, kämpfte im französischen Widerstand gegen die deutschen Besatzer. Er wurde verhaftet und 1944 nach Dachau deportiert. Von dort kam er nach Mauthausen und dann in das Außenlager Melk. Dort starb er 1945. Seine Familie wartete vergeblich auf seine Rückkehr. Pierrettes Leben ist geprägt vom Verlust des geliebten Vaters, zeit Lebens trägt sie Spur um Spur zusammen, um mehr über seinen letzten schrecklichen Weg zu erfahren. Für das Dachauer Gedächtnisbuch gab sie Jenny Hausmann ein ausführliches Interview; sie unterstützte die Recherche der Schülerin mit Bildern und Dokumenten, die sie bereits zusammen getragen hatte.

Seit März 2008 waren 22 Biographien von ehemaligen Häftlingen des Konzentrationslagers Dachau in der internationalen Wanderausstellung „Namen statt Nummern“ in sechs europäischen



Caja Stojka bei der Ausstellungseröffnung in Wien. Die Tochter von Karl Wacker Horvath, der Häftling im KZ Dachau war, steht vor dem Ausstellungsbanner ihres Vaters. Foto: Schultz

Ländern (Frankreich, Niederlande, Großbritannien, Polen, Deutschland, Österreich) zu sehen. Bis Sommer 2009 sind über 30 Ausstellungsorte geplant. Das Projekt des Dachauer Gedächtnisbuchs wird von der EU (Europa für Bürgerinnen und Bürger – „Aktive Europäische Erinnerung“) gefördert. Es soll einen Anstoß geben, die Geschichte der Dachauer Häftlinge aus einem europäischen Blickwinkel zu verstehen: Schließlich waren es Menschen aus ganz Europa, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, und deren schreckliche Erinnerungen an die Konzentrationslager das europäische Selbstverständnis bis in die heutige Zeit prägen.

So werden neben dem Lebensbild des Franzosen Félix Concaret Biographien des Niederländers Titus Brandsma, des Ukrainers Pjotr Kudin oder des Deutschen Ignaz Daffner vorgestellt, deren Widerstandstätigkeit zur Inhaftierung im KZ geführt hat. Überall in Europa wurden Menschen aufgrund ihrer Gesinnung, ihres Glaubens, ihrer Abstammung verfolgt, viele von ihnen überlebten nicht, wie Karl Wacker Horvath, ein Roma-Angehöriger aus Österreich. Tausende deutscher Juden wie Martin Ansbacher, der sich später Anson nannte, wurden im Zuge der Reichspogromnacht für mehrere Wochen im KZ Dachau inhaftiert und gequält; man wollte sie zur Emigration zwingen. Israel Hener, ein polnischer Jude, dessen Familie zum größten Teil ermordet wurde, überlebte mehrere Konzentrationslager und blieb nach der Befreiung in München. Auch das Lebensbild von Ludwig Wittmann, eines sogenannten „asozialen“ Häftlings, der sich den Nationalsozialisten widersetzte, indem er sich weigerte, seine Landwirtschaft so zu bewirtschaften, wie es der Reichsnährstand forderte, beinhaltet die Ausstellung.

Die ausgestellten Beiträge geben einen Einblick in die Internationalität der Häftlingengesellschaft und in die Vielfalt der politischen, sozialen, religiösen Lebenshintergründe der Häftlinge. Repräsentativ ist die Ausstellung dadurch nicht, einzelne Häftlingsgruppen und zahlreiche Nationalitäten fehlen. Aber sie zeigt individuelle Gesichter,

die sich hinter den Nummern, die die SS den Häftlingen gab, verbergen. Sie zeigt auch, wie viele unterschiedliche Menschen – Schüler, Studenten, Inhaber verschiedener Berufe – in der Gegenwart sich durch eine Recherche an einem Erinnerungsprojekt beteiligen. Und wie manchmal diese Arbeit zu einem Schritt in Richtung Versöhnung werden kann: „Vielen Dank an euch, alle Jugendlichen, die ihr eine so schöne und nützliche Arbeit geleistet habt, damit nach der Lektüre von allen (Biographien) die Franzosen und die Deutschen niemals mehr Lust haben sich feindlich gegenüber zu stehen. Das ist die Botschaft die euch die ehemaligen Deportierten übermitteln.“ (Renée Lacoude)

Die Ausstellung „Namen statt Nummern“ wurde inzwischen vom Bündnis für Demokratie und Toleranz mit dem Preis „Aktiv für Demokratie und Toleranz 2008“ ausgezeichnet. Sie kann auch weiterhin ausgeliehen werden. Die Ausstellungstafeln ebenso wie die 84-seitige Begleitbroschüre sind in den jeweiligen Landessprachen verfasst. Wenn sich Sponsoren für den Druck einer zusätzlichen Version finden, wird „Namen statt Nummern“ auch bald in der Ukraine zu sehen sein. Ausstellungspartner warten schon in mehreren Städten...

Seit 1999 gibt es das Projekt bereits. In dieser Zeit sind 130 Biografien über ehemalige Häftlinge des KZ Dachau entstanden. Für die Besucher der Gedenkstätte sind die Biografien auf einem Lesetisch in der Evangelischen Versöhnungskirche einzusehen. **Sabine Gerhardus, Projektleiterin, Klaus Schultz**

Träger des Gedächtnisbuches sind: Dachauer Forum e.V.; Evangelische Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau; Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau e.V.; Jugendgästehaus Dachau; Katholische Seelsorge in der KZ-Gedenkstätte Dachau
Näheres unter: www.gedaechtnisbuch.de, E-Mail: info@gedaechtnisbuch.de, Tel. 0049-8131-99 68 80

Dank an Barbara Distel

Seit den 70er-Jahren für die Gedenkstätte Dachau aktiv

Seit 1973 kenne ich Barbara Distel jetzt. Damals habe ich mit zwei anderen Lehrern eine Dia-Serie mit Begleitheft über das ehemalige KZ Dachau gemacht für das FWU, das Institut für Wissenschaft und Unterricht. Und damals habe ich auch ihre Vorgängerin, Ruth Jakusch, des öfteren getroffen, die mit einem ehemaligen Häftling, Hugo Jakusch, verheiratet war – nach meiner Kenntnis einer der Häftlinge, die am längsten inhaftiert waren: von 1933 bis 1945.

Ruth Jakusch und Barbara Distel ist es zu verdanken, dass die Gedenkstätte in Dachau heute so dasteht: eine der meistbesuchten Deutschlands. Es hatte lange gedauert, bis diese Gedenkstätte entstehen konnte. Die in Bayern regierende CSU hatte einst andere Pläne mit dem Gelände, sogar an Wohnbebauung war gedacht. Wegen des zunehmenden Drucks der ehemaligen Häftlinge – es waren auch welche aus den eigenen Reihen der Regierungspartei dabei – und aus dem Ausland gelang es schließlich doch, das Gelände zu erhalten.

Es war eine schwierige Aufgabe, die Barbara Distel in den 70er-Jahren von Ruth Jakusch übernommen hatte: Im Grunde musste sie immer einen „Seiltanz“ vollführen zwischen den Interessen der ehemaligen Häftlinge, den Interessen der Besucher und jenen der Bayerischen Staatsregierung. Das KZ-Gelände war ursprünglich der Bayerischen Schlösser-, Gärten- und Seenerverwaltung unterstellt, die Zuschüsse flossen nur spärlich. Heute untersteht die Gedenkstätte dem Kultusministerium. Bis zu Stoiber war noch nie ein bayerischer Ministerpräsident bei der jährlichen Befreiungsfeier in Dachau dabei gewesen: er hätte dort ja den „falschen Leuten“ begegnen können: ehemaligen politischen Gegnern Hitlers etwa, zu denen auch Kommunisten gehörten, vielleicht auch früheren Häftlingen aus dem so genannten Ostblock, der doch das Feindbild des Kalten Krieges war

Ministerpräsident Edmund Stoiber kam 1995 nach Dachau, zum 50. Jahrestag der Befreiung des Lagers, auch, um eine Abordnung ehemaliger

US-Soldaten zu empfangen, die 1945 zu den Befreiern des Lagers gehörten. Barbara Distel fungierte wie so oft auch hier als Dolmetscherin, souverän wie immer. 1995 wurde erstmals der „richtige“ Eingang ins KZ-Gelände über das Jourhaus kurzfristig geöffnet. Lange Jahre hatte die CSU Dachau einen authentischen Zugang mit dem Argument verhindert, dass Besucher der Gedenkstätte dann doch an den Wohnhäusern in der KZ-Nachbarschaft vorbeimüssten. Eines der vielen Verdienste von Barbara Distel ist es, dass sie, zusammen mit Wolfgang Benz, seit 1985 die „Dachauer Hefte“ herausgibt, die wichtige Akzente bei der Erforschung der ehemaligen Konzentrationslager und des diktatorischen System

des Nationalsozialismus setzen. Nicht zuletzt für ihre publizistischen Arbeiten wurde Barbara Distel im Jahr 2000 die Ehrendoktorwürde der TU Berlin verliehen. 2008 ist Barbara – gegen ihren Willen – in den Ruhestand geschickt worden. Besonders seltsam war eine der Begründungen des Arbeitgebers: der neue Leiter/die neue Leiterin solle so die Chance haben, die letzten noch lebenden ehemaligen Häftlinge kennen zu lernen. Das wäre doch auch mit Barbara Distel noch möglich gewesen!

Wir von der Lagergemeinschaft Dachau danken Barbara ganz herzlich für die konstruktiven gemeinsamen Jahrzehnte und wünschen ihr alles Gute.

Friedrich Köllmayr

Erinnern an Vergessene

Gabriele Hammermann, die neue Leiterin der Gedenkstätte

Seit Januar 2009 ist Dr. Gabriele Hammermann neue Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau. Unter 17 Bewerbern wurde die Historikerin im Dezember 2008 vom Stiftungsrat einstimmig zur neuen Leiterin bestellt. Sie genießt neben der breiten Anerkennung ihrer fachlichen Kompetenz auch die Wertschätzung der ehemaligen Häftlinge. Schon zu Schulzeiten hat die Düsseldorferin die KZ-Gedenkstätte Dachau besucht. Nach ihrem Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Soziologie in München und Trier arbeitete sie zwei Jahre lang in Rom am dortigen deutschen historischen Institut. Ihre Doktorarbeit schrieb sie über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der italienischen Militärinternierten. 2005 wurde sie dafür mit dem angesehenen Literaturpreis Acqui Storia ausgezeichnet. Gabriele Hammermann war seit 1997 Stellvertreterin von Barbara Distel. Als kommissarische Leiterin ist es ihr in Verhandlungen gelungen, viereinhalb Stellen – eine fast 100-prozentige Personalaufstockung – für die KZ-Gedenkstätte Dachau zu erreichen. Als Leiterin will Hammermann „das Thema Außenlager mehr in den Fokus bringen“. Neben dem wissenschaftlichen Bereich soll es auch Wechselausstellungen mit



Gabriele Hammermann

Foto: Betz

künstlerischem Bezug geben. Es sollen die Häftlingstraumata beleuchtet und nicht zuletzt vergessene Opfer thematisiert werden.

Gabriele Hammermann steht vor der großen Aufgabe, Perspektiven für die Zukunft der Erinnerung zu entwickeln, den internationalen Charakter der KZ-Gedenkstätte Dachau zu festigen – auch in Auseinandersetzung mit Vereinen, Kirchen, engagierten Bürgern und der Stadt Dachau, deren offizielle Politik heute auf ein Miteinander zielt. Es gilt, das Zeugnis der Überlebenden zu bewahren und die KZ-Gedenkstätte Dachau als Erinnerungs- und Lernort weiterzuentwickeln. **Anna Andlauer**

„Die Jacke mit dem Winkel hab‘ ich mir aufgehoben als Souvenir“

Ferdinand Hackl, von dem dieses Zitat stammt, war Mittelpunkt einer Gesprächsveranstaltung im Wiener Volkskundemuseum im vergangenen Jahr. Im Rahmen der Ausstellung „Zeit Raum Beziehung – Menschen und Dinge im Konzentrationslager Dachau“, die auch in der KZ-Gedenkstätte Dachau zu sehen war, hatten die Ausstellungsmacher dazu eingeladen. Vor etwa 60 Gästen berichtete Ferdl, behutsam befragt von dem Schriftsteller Erich Hackl, über seinen Weg durch spanischen Bürgerkrieg und Hitlerfaschismus.

Als Sechzehnjähriger war er in Wien 1936 wegen „kommunistischer Betätigung“ in Polizeihaft gekommen. Wie viele österreichische Linke kehrte er dem Land unter der Ständediktatur den Rücken und ging nach Spanien, um in den Internationalen Brigaden gegen die Franco-Faschisten zu kämpfen. Nach Aufhalten in französischen Internierungslagern wurde er an die Gestapo ausgeliefert und kam im Juni 1941 ins KZ Dachau, wo er ins Präzifix-Werk kommandiert wurde. Ferdinand Hackl berichtet von Sabotageversuchen und SS-Terror und schildert, wie die Häftlinge auf dem Marsch zum Kommando Uniformknöpfe mit Hammer-und-Sichel-Prägung fanden. Sie wussten, Rotarmisten hatten sie aus den Waggons geworfen, in denen sie nach Dachau transportiert worden waren.

Seine Befreiung erlebte er in Fischen im Allgäu. Allerdings: „Die Häftlinge wurden von der SS verlassen, nicht befreit“, wie Ferdl anmerkt. Sie begrüßten die französischen Panzerbesatzungen mit erhobener Faust, waren diese doch die Gesandten einer vermeintlichen Volkfrontregierung. Als diese verständnislos zurückgrinsten, waren sie tief enttäuscht.

Seine Jacke mit dem roten Häftlingswinkel aus Blech, eine Besonderheit des Außenlagers Fischen, hat er dann mit heim nach Wien genommen. Die Jacke war dann bei einer Ausstellung geblieben, doch den Winkel hat Ferdl jahrelang in einer Schachtel



Schriftsteller Erich Hackl und der ehemalige Spanienkämpfer Ferdinand Hackl.
Foto: Willmitzer

aufbewahrt. Nun gab es den Winkel, überschrieben mit Ferdls Zitat, mit anderen Zeugnissen von Überlebenden in besagter Ausstellung zu sehen, die trotz des sperrigen Titels beeindruckend ist. Hervorzuheben ist dabei auch der Ort: ein Museum für Volkskunde eben, der den Exponaten einen neuen, ungewohnten Rahmen verpasst.

Ferdl Hackl, nunmehr 90 Jahre alt, hat seinen Schmach nicht verloren. Als „Hacklerei“ hatte er schmunzelnd dieses Gespräch mit seinem Freund, Namensvetter und Biografen Erich Hackl bezeichnet.

Christa und Peter Willmitzer
Der biographische Text über Ferdinand Hackl findet sich in: Erich Hackl: Anprobieren eines Vaters – Geschichten und Erwägungen. Diogenes Verlag Zürich, 2004

Leben nach dem Überleben

Das Kloster Indersdorf und die verfolgten Kinder

Das Kloster Indersdorf, im Landkreis Dachau, war in den ersten drei Nachkriegsjahren ein internationales Zentrum für Kinder und Jugendliche, die die Konzentrations- und Zwangsarbeitslager überlebt hatten. Hier betreuten die UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) und später die IRO (UN-Flüchtlingsorganisation) vor allem Kleinkinder und Jugendliche, bevor sie in ihre Heimatländer zurückkehren, bzw. nach Erez Israel oder in westliche Länder auswandern konnten.

Viele der jüdischen Jugendlichen waren auf dem Todesmarsch von Flossenbürg Richtung Dachau befreit worden, bevor sie im Kloster Indersdorf endlich wieder genug zu Essen bekamen, ein warmes Bad,

ein eigenes Bett, passende Kleidung und medizinische Versorgung er-

Fortsetzung auf Seite 8



Dieses Foto entstand im Oktober 1945 im Kloster Indersdorf.

An die Mitglieder und Freunde der Lagergemeinschaft Dachau, an unsere Spenderinnen und Spender,

Es hat leider sehr lange gedauert, bis es uns wieder einmal möglich war, eine Ausgabe unserer „Informationen“ auf den Weg zu bringen. Vor allem waren es gesundheitliche Gründe, die uns blockiert haben. Dadurch hat, obgleich die Lagergemeinschaft Dachau in den letzten beiden Jahren nicht untätig war, leider die Kommunikation mit unseren Mitgliedern und Freunden doch sehr gelitten. Umso herzlicher danken wir den Spenderinnen und Spendern, die unsere Arbeit dennoch bis heute mit ihren Zuwendungen unterstützt haben.

Es sei uns gestattet, in diesem Zusammenhang wieder einmal daran zu erinnern: Die Lagergemeinschaft Dachau und ihr Präsidium verrichten ihre Arbeit ehrenamtlich. Mitglieder der Lagergemeinschaft sind ehemalige Dachau-Häftlinge oder Verfolgte, die in anderen Verfolgungstätten der Nazis leiden mussten, deren

Fortsetzung von Seite 7

Leben nach dem Überleben

hielten. Stundenlang hörte man ihnen zu, wie sie mit monotonen oder völlig überdrehten Stimmen von ihren traumatisierenden Erfahrungen berichteten, von Entbehrungen, Folter und Tod - oft auch vom Sterben ihrer Liebsten. Inzwischen sind mehr als 40 dieser nunmehr jüngsten Zeitzeugen von unserem Präsidiumsmitglied Anna Andlauer in aller Welt „wieder entdeckt“ worden.

Im Juli 2009 werden einige von ihnen nun schon zum zweiten Mal die Gedenkstätte Flossenbürg und das Kloster Indersdorf besuchen. Der Belgier Bernhard Nasch ist einer von ihnen. In einem Zeitzeugengespräch wird er von seinen Erfahrungen als 14-jähriger in den Konzentrationslagern Auschwitz, Gleiwitz, Oranienburg und Flossenbürg berichten, von seiner Befreiung bei Stamsried in der Oberpfalz, und von seinem Leben nach dem Überleben.

Zeitzeugengespräch:

29. Juli 2009, 19 Uhr,

Hauptschule Markt Indersdorf

Angehörige, aber inzwischen auch Menschen, vor allem im Umfeld der KZ-Gedenkstätte Dachau, denen das Bewahren des Vermächtnisses der ehemaligen Verfolgten ein Anliegen ist. In diesem Sinne hat sich die Lagergemeinschaft schon seit längerem auch für Mitglieder geöffnet, die nicht aus Verfolgtenfamilien kommen.

Zeit ihres Bestehens hat die Lagergemeinschaft Dachau keine Mitgliedsbeiträge erhoben. Ihre Arbeit finanziert sich aus den Spenden, die ihr

von den Mitgliedern, den Freundinnen und Freunden zugehen.

Wir bitten deshalb dringend um Spenden für die weitere Arbeit unserer Lagergemeinschaft. Auch kleinere Beträge sind willkommen! Und es sei darauf hingewiesen: die Lagergemeinschaft Dachau ist als gemeinnütziger Verein anerkannt, Spenden können steuerlich geltend gemacht werden. Wir senden unseren Spenderinnen und Spendern gerne eine entsprechende Spendenbescheinigung zu.

Danke für die Spenden

Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos:

**Lagergemeinschaft Dachau e.V.,
Postgiro München, Konto Nr.
40543-803, BLZ 70010080.**

Spenden ab 7.12.2006

Ferdinand Hackl, Wien 37,00 €, Dr. Gerloff Jürgen 50,00 €, Pisarski Waldemar 50,00 €, Taschner Johann, Inning 30,00 €, Dr. Ulla Plener, Berlin 50,00 €, Emil Bonev 30,00 €, Hildegard Meindl 20,00 €, Margarte Rößler 50,00 €, William Wermuth, Konstanz 20,00 €, Friedbert Mühldorfer, München 30,00 €, Carola Kehrlé, Kelheim 50,00 €, Andreas Wagner, Geretsried 25,00 €, M.et M. Jacquemart, Luxembourg 50,00 €, Kornelia Stadler 60,00 €, Sybille Steinbacher 50,00 €, Anne Erbacher-Sarantis, München 30,00 €, Dr. Ekkehard Knobloch, Gauting 100,00 €, Dr. Jürgen Gerloff 50,00 €, Dr. Bjoern Mensing, Dachau 100,00 €, Ulrich Bigalski, Fürstenfeldbruck 50,00 €, Herbert Bossan 30,00 €, Sinkovec Stane, Slovenia 40,00 €, H. Schmied, München 76,00 €, Gudrun Köhl 50,00 €, H. Proft 25,00 €, G. Pierdzig 30,00 €, Franz Prockl 20,00 €, Gretel Weber 50,00 €, Gerrit Guit, Bremen 30,00 €, Anneliese Hauck 50,00 €

Spenden 2008

Gerloff Gertrud 50,00 €, Delbeck Heidi, München 300,00 €, Weber Gretel 50,00 €, Dr. Knobloch Ekkehard, Gauting 75,00 €, Buchmann Michael 15,00 €, Löw Rudi, Wertheim 100,00 €, Hauck Anneliese 50,00 €, bis einschl. 31.12.2008



Impressum:

**Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD, KZ Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Josef Pröll
Druck: Gerhard Hajek
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni**